Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Auffallen ist alles. Seien Sie nicht scheu, Leserin, so bringen Sie es zu nichts. Auch Sie, Leser, sollten sich nicht länger gebrandmarkt fühlen. Stehen Sie ihn, den wirklichen Mann, mutig und in aller Öffentlichkeit, seien Sie nicht Softie! Hässliches Entlein hin, nichts zu sagen her, das ist kein Grund, aufs Maul zu sitzen. Tauchen Sie endlich auf aus der Versenkung, werfen Sie alle Skrupel über Bord, machen Sie nicht länger Platz, beanspruchen Sie besser selber einen – möglichst in der ersten Reihe!

Sie sind scheu, das ehrt Sie, doch dient vornehme Zurückhaltung nicht als Ausrede, nicht in dieser Zeit des allgemeinen Handlungsbedarfes! Sie müssen sich doch den Herausforderungen der Zeit stellen, Herrgott nochmal, Sie sollten Verantwortung übernehmen, sich für die Gesellschaft einsetzen, und das nicht bloss durch Stimmenthaltung an der Urne, sondern aktiv und kämpferisch! Sie müssen es tun, Leserin, und auch Sie dürfen nicht länger kuschen, Leser. Was die derzeit Mächtigen zu können glauben, beherrschen auch Sie. Schauen Sie sich doch einmal um: Wer hat den Sprung nach oben geschafft? Sind es die Tüchtigen? Sind es die Aufrechten? Sind es die Ehrlichen? Sie sind es nicht. Alles ist nur Bluff: Sie stehen am grossen Ruder und machen uns vor, über den nötigen Weitblick zu verfügen, kaum einer aber sieht über das Steuerbord hinaus, weil ihnen die viel zu grosse Kaptitänsmütze über die Augen gerutscht ist oder weil sie geblendet sind von den funkelnden Offiziersplaketten und Orden, die sie sich selbst umgehängt haben.

Wer nach ganz oben will, braucht keine Leistungen vollbracht zu haben und muss keine Qualitäten vorweisen, wer scharf ist auf Macht und Einfluss, braucht lediglich eine gute PR-Agentur, die eine tolle Kampagne ausarbeitet. Anton Schaller hat den Sprung in den Zürcher Regierungsrat nicht geschafft, zugegeben. Ein bisschen Steuermann ist er aber dennoch geworden – im ersten Versuch springt schliesslich keiner fünfhundert Meter –, und ein Polster im Nationalrat ist dem rundlichen Lavierer so gut wie sicher. Für diese Prognose spricht die Nationalratskarriere der schnellsprechenden Nullnummer Werner Vetterli – und auch Schallers Wahlstrategie: Er spricht den Meinungsmachern nach dem Mund – das kann er als erfahrener Fernsehjournalist gut –, und er steckt den fehlenden Inhalt in eine schöne Verpackung, was er ebenfalls bei der nationalen Flimmeranstalt gelernt hat.

Die Leutschenbacher Einschaltquotenfabrik freilich haben Sie nicht im Rücken, Leserin und Leser, wir sehen das ein, Ihre Chancen stehen aber dennoch nicht schlecht, wenn Sie sich gut umschauen und die Gesetze des «Marktes» beachten, die da sind: werben, werben, werben. Was das bedeutet, zeigen uns die Plakatierer der Nation eindrücklich. Ob Post-Werbung («Konto auf, Mund zu!»), SVP-Sprüche («Damit endlich etwas geschieht»), Schallersche Patentrezepte («Mehr Arbeitsplätze – Anton Schaller»), *Facts*-Werbung («Jetzt gibt's *Facts*, Herr Y»), das Rezept ist überall dasselbe: Gesagt zu werden braucht nichts, Begründungen sind noch weniger gefragt, Auffallen ist alles.

Es sind beileibe nicht bloss die Populisten, die dieser Klaviatur hässliche, aber einträgliche Melodien entlocken. Was sie tun, wollen auch die Werber nicht lassen – vielleicht ist es auch umgekehrt –, und so brüllen derzeit alle ins Land hinaus, was nicht gesagt zu werden braucht und nur ist, weil es so sein soll. Verwerflich finden das die Vertreter der Blut- und Bodenparteien nicht, im Gegenteil. Die Bezeichnung «Populist», sagen sie, sei ein dickes Lob für einen volksverbundenen Politiker und die Reduktion auf simple Schlagworte deshalb wichtig, weil das Volk ein einfaches sei und keine andere Sprache mehr verstehe als die des Holzhammers. Dem Populismus gehört die Zukunft, darüber täuscht auch der Eklat in der Baselbieter FDP nicht hinweg. Der Haudegen Christian Miesch wird zwar nicht mehr als Nationalratskandidat für die FDP in den Ring steigen, aber er wird das Völklein schon noch um sich scharen, das ihn weiterpoltern lässt. Miesch spricht, wie sein Vorbild Blocher, nicht nur die Sprache der Schmerbäuche, er beherrscht – eine Kunst, die derzeit hoch im Kurs steht – Le Pen und Haider zeigen's vor: diejenige der Aufwiegelung.

INHALT

6 Weh, sie sind tot im Kopf: Wirtschaftsbosse klagen über die dumme Jugend

8 Dummheit grenzenlos: Das Revolverblatt *Blick*

11 Seicht, vertrottelt, voll im Trend: Schweizer TV

18 Des Kanzlers Rede zum 8. Mai: erste Versuche

30 Panda

33 Briefe, Impressum

41 Nebizin: Theater-, Video- und Kino-Besprechungen

Titelblatt: Martin Senn